

Manuskript

Kultur und Gesellschaft

<u>Kostenträger</u> :	P 628000
<u>Organisationseinheit</u> :	46
<u>Reihe</u> :	Kakadu
<u>Titel</u> :	<i>Meine Mama kann nicht lesen</i>
<u>Autor/in</u> :	Jenny Reinhardt
<u>Redakteur/in</u> :	Thomas Fuchs
<u>Sendung</u> :	22.10.2013
<u>Regie</u> :	
<u>Besetzung</u> :	

Urheberrechtlicher Hinweis: Genehmigung der Autorin über den Sender vom 1.11.2013

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio Kultur
Funkhaus Berlin
Hans-Rosenthal-Platz
10825 Berlin
Telefon (030) 8503-0

Jenny Reinhardt

Meine Mama kann nicht lesen

Eine Liebesgeschichte

Meine Mama heißt Yvonne Richter und ich bin Mathilde. Sie kann alles:

Puddingsuppe kochen und Spaghetti mit Soße. Ein Katzenkostüm nähen oder einen Rock mit Falten. Völkerball oder - Mensch ärgere Dich nicht - spielen. Sie kann mit mir toben oder ganz still sein, sie kann Märchen erzählen oder mit der Katze reden. Und meistens macht sie Spaß. Aber lesen – lesen kann sie nicht.

Ich habe es nicht bemerkt, als ich es selbst noch nicht konnte. Jeden Abend blätterte ich in meinen zehn Bilderbüchern und im Märchenbuch. Ich sah mir die Bilder an und dachte darüber nach. Warum der Wolf so große Augen macht. Und sich extra eine Brille aufsetzt. Mama hat gesagt, der will die Buchstaben erkennen. Die lassen sich nämlich schwer ordnen. Das ist sehr schwierig, wenn du sie lesen willst: Vom Rotkäppchen oder von der Bettina, die immer bummelt. Vor dem Wolf lag aber gar kein Märchenbuch auf dem Bild. Ich wollte trotzdem dringend das Lesen lernen.

Die Katze hörte zu, sie saß auf dem Bett und machte große Augen.

Als ich den ersten Tag in die Schule ging, war Mama aufgeregt. Sie zerrte an meiner

bunten Bluse herum und immer wieder hat sie in die Schultasche gesehen, obwohl dort noch gar keine Bücher versammelt waren. Sie hat einen Spruch gemurmelt, einen Zauberspruch: Stabe, Stabe, Buchstabe – gib deine Gabe, gib deine gute Gabe Mathilde, Buchstabe. So lange, bis ich ihn hersagen konnte.

Und dann ging es los. Zuerst haben wir das A gelernt. Und dann das M. Nun konnte ich schon - am - lesen und Mama. Die hat sich gefreut. Am - hat sie wiederholt und - Mama. Und sie hat sich das von mir vorlesen lassen. Mama am Fenster. Da war das Fenster aufgemalt. Mama am Bett. Da war ein Bett aufgemalt. Mama am Besen. Da war ein Besen aufgemalt.

Ich dachte, das sei viel schwieriger, hat sie gesagt. Ich habe mit Besen zu tun. Ich bin sozusagen eine Hexe. Aber eine gute Hexe. Lesen am Besen - das ist mein Wesen. Mama macht sauber, in einem hohen Gebäude. Sie muss dort die Teppiche absaugen, die Fenster putzen, die Schreibtische polieren. Ihre Arbeit ist sehr wichtig, denn wenn sie nicht sauber macht, dann versinkt alles im Staub. Sie ist um den Besen herumgetanzt und hat gesungen: Staub einen Meter – ich lese später. Die Katze hat mit ihrem Schwanz gezuckt.

Mama hat mich Tag für Tag gefragt: Kommst du mit dem Lesen klar? Und ich habe geantwortet: Danke, wunderbar, gute Gabe, prima Buchstabe. Und wir haben gelacht. Ich konnte schon Weihnachten lesen. Und ich habe Mama - Bettina bummelt - vorgelesen. Das ging noch schwer, aber Mama hat dabei geweint. Ich habe nicht gewusst warum, denn eigentlich dachte ich, sie freut sich.

Ich habe weiter Lesen gelernt und mir eine Freundin gesucht. Die heißt Katja, die ist viel kleiner als ich, hat blonde Haare mit kleinen Zöpfchen. Und sie kann jedes Lied schön hoch singen. Ich kann das nicht, ich habe eben eine tiefe Stimme. Doch sie macht mir Sorgen. Katja hat es schwer mit dem Lesen lernen. Nichts hilft da. Erst den Anfangslaut finden, dann den zweiten und ihn dranhängen, so wie bei Be. Habe ich gesagt. Wenn du den dritten Laut hast, dann ist es leicht. Bes, dann kommt bloß noch ein E und ein N. Besen. Dann das Wort sagen. Nichts hat geholfen, sie hat die Laute einfach nicht erkannt.

Ich habe wieder nachgedacht. Über Katja. Ich habe gesagt, dass sie besonders große Augen machen soll. Wie der Wolf. Aber das half nicht. Und eine Brille auch nicht. Eines Tages haben wir im Hort Affe gespielt. Und sie hat seltsame Affenlaute gemacht. Hat A-F-F-E-E und Affe gesungen, hoch und schön und richtig. Da war mir klar, sie muss einfach singen. Das ging besser und besser. Sie hat alles nur noch

gesungen und da konnte sie plötzlich lesen.

Mama hat mich aber jeden Tag gefragt: Lesen klar? Danke, wunderbar, gute Gabe, prima Buchstabe, habe ich geantwortet.

Als ich die erste Klasse geschafft hatte, bin ich mit dem Zeugnis nach Hause gelaufen und habe es Mama unter die Nase gehalten.

Was sagst du nun?

Sie hat es sich lange angesehen. Dann hat sie gesagt, ich soll es ihr vorlesen. Das habe ich gemacht:

Mathilde ist eine fleißige und gute Schülerin. Sie hat sehr schnell Lesen und Schreiben gelernt. In der Klasse ist sie beliebt, wegen ihres fröhlichen Wesens. Sie hilft jedem gern, aber sie hat noch Schwierigkeiten sich durchzusetzen. Versetzt nach Klasse 2.

Mit den Schwierigkeiten hatte ich auch Schwierigkeiten. Beim Vorlesen. Doch Mama hat wieder geweint und hat gesagt: Das mit dem fröhlichen Wesen hast du von mir. Sie hat sich die Tränen abgetupft und weiter gesprochen:

Ein Glück, dass das so bei dir ist. Dafür bekommst du einen dicken Kuss. Und wir essen dafür Himbeereis. Mit Sahne. Wo muss ich unterschreiben?

Ich habe ihr die Stelle gezeigt und sie hat ihren Kringel darauf gemacht. Den macht sie immer, wenn es was zu unterschreiben gibt. Und wir sind zum Himbeereis gegangen. Die Katja haben wir mitgenommen. Und Katja hat uns Rotkäppchen vorgesungen.

Eines Tages hat mir Mama eine Ansichtskarte gegeben. Eine mit der Ostsee vorne drauf. Und sie hat gesagt, dass ich die ihr vorlesen darf. Ich habe mich darüber gewundert. Du musst doch weiter üben, hat sie gesagt. Üben war wichtig. Also habe ich sie vorgelesen: Viele liebe Grüße von der Insel Rügen. Von einer Kollegin, die Schrift war schrecklich. Zwei Wochen später musste ich eine Rechnung vorlesen, dann ging das so weiter, wenn Post kam. Es kam nicht viel und Briefe schon gar nicht. Die Katze hat gefaucht.

Eines Tages änderte sich alles. Mama hat mir ein neues Bett geschenkt, weil das alte viel zu klein geworden ist. Ich habe schon gekringelt darin gelegen. Wie die Katze in ihrem Körbchen. Deshalb hatten wir kein Geld übrig, um in diesem Sommer irgendwo hinzufahren. Doch an den Müggelsee fuhren wir jedes Wochenende, wenn es nicht gerade regnete. Da hatten wir unseren Platz und spielten - Mensch ärgere Dich nicht - an Land, im Wasser spielten wir alles Mögliche: Piraten oder Delfine oder Wasserseeschildkröten oder Rettungsschwimmer. Die letzte Zeit saß uns gegenüber

ein junger Mann. Ich habe gleich gemerkt, dass der uns beobachtete. Der hat sein Gesicht komisch verzogen, wenn ich was sagte. Sowas wie: Delfine können Echotöne sagen, höhöhähihöhö. Das hatte ich nämlich gelesen. Oder ich bin als winzig kleine Schildkröte ins Wasser gekrochen, uffuff affaff uffaff.

Plötzlich hat es neben mir uffuff affaff gemacht und der junge Mann ist neben mir durch den Sand ins Wasser gekrabbelt, wo Mama auf mich gewartet hat. Sie war nämlich die Mutter Schildkröte, die mal sehen wollte, wie ihre Kinder ins Meer kommen. Wir mussten alle drei lachen, so viel Spaß hat das uffuffaffaff gemacht. Ich habe gleich gemerkt, dass er meine Mama merkwürdig angesehen hat, so verliebt. Meine Mama ist sehr schön, zart ist sie und blond mit grünen Augen. Ich werde bald acht, aber ich bin fast so groß wie sie. Und sie hat gesagt, mein Vater sei nicht wichtig. Als sie neunzehn war hatte sie eine – wie hieß das noch mal - eine Affenehre mit ihm, also ein Verhältnis, denn er war ihr Chef. Und dabei bin ich entstanden. Der Chef war erschrocken. Doch sie wollte mich unbedingt, so bin ich auf die Welt geraten. Er bezahlt Geld für mich, aber ich habe ihn noch nie gesehen. Er ist mir egal. Der junge Mann war groß, hat braune Haare und braune Augen und er ist nett. Also nicht nett, denn Katja sagt, nett sei der kleine Bruder von Scheiße: Er ist gewaltig aufregend.

Und er heißt Ludwig.

Jedenfalls war der Sommer vorbei und Ludwig war noch da. Nun ist er zu uns zu Besuch gekommen. In unsere zwei Zimmer, wo eins mir gehört und eins Mama. Zuerst ist er jeden Abend losgezogen und dann ist er eine Nacht dageblieben. Es war alles klar. Am nächsten Morgen haben wir zu dritt gefrühstückt. Puddingsuppe. Ich bin in die Schule gegangen und Mama arbeiten und Ludwig ist mit der Straßenbahn zum Bahnhof gefahren. Weil er nämlich in eine andere Stadt musste, wo er Biologie studiert.

Mama hat mich gefragt, wie ich ihn so finde und ich habe genickt. Und sie hat wieder genickt, die Katze hat geschnurrt. Weil seine Universität weit weg ist, wollte er Briefe schicken. Einen Laptop besaßen wir nicht, ein Telefon auch nicht. Ein Handy schon, aber das funktionierte niemals. Mama hatte wohl Angst davor, dass sie dort lesen muss. Deshalb kaufte sie äußerst selten eine Karte, die du ja zum Telefonieren brauchst. Ludwig fand E-Mails sowieso blöd. Bei Liebesdingen schreibe ich lieber richtige Briefe, hat er mir gesagt. Und mir zugezwinkert.

Sein erster Brief lag im Briefkasten, da hat sich Mama gefreut. Als es vier waren, da hat sie mich wieder gefragt, ob ich ihr den ersten nicht einmal vorlesen kann. Aus

Übungszwecken. Ich habe es versucht: Liebste Vonni, ich denke immer noch an Dich und an unsere Nacht. Als wir uns nahe waren wie nie vorher. Als ich dich gekitzelt habe an den Fußsohlen und am Bauch und Du so gelacht hast, dass Du nicht wusstest wohin mit Dir. Deine Augen haben geblitzt wie Smaragde so grün im Schein der Lampe und ich habe gedacht: Lass das nie zu Ende gehen.

Seeschildkröten haben auch grüne Augen, jedenfalls will ich das. Wir untersuchen gerade ihr Laichverhalten. Sie kehren wieder an den Strand zurück, wo sie vor Jahren geschlüpft sind. Und bis dahin wachsen sie im Meer und fliegen darin herum. Ihre Vorderbeine bewegen sich wie Flügel. Hoch und runter gleiten sie durch das Wasser, bis sie Eier legen können. Die vergraben sie im Sand und wenn die Kleinen schlüpfen und ins Meer krabbeln, hört sich das wirklich an, wie uffuffaffaffuff.

Jedenfalls machen sie im Sand solche Geräusche. Vielleicht auch mit der Nase? Mathilde hatte also Recht und ich will zu Dir mit uffuffaffaff, immer nur zu Dir . Und dich am Bauch kitzeln. Dein Ludwig

Ich habe gedacht, das ist nichts für dich Mathilde, das darfst du nicht vorlesen. Das ist ja vollständig komplett mit Haut und Haaren allein für Mama. Und so schlecht habe ich noch nie vorgelesen, bei den Smaragden musste ich drei Mal ansetzen und selbst bei Mathilde habe ich gestottert. Mama hatte wieder Tränen in den Augen und hat die Ferne geblickt, so nennen wir das wenn jemand am Tage träumt. Und sie hat die Katze gestreichelt, doch die hat sich plötzlich umgedreht, hat die Krallen ausgefahren und ist davon gesprungen.

Und ich habe gesagt: Ich will die anderen Briefe nicht vorlesen. Warum liest du sie nicht alleine?

Sie hat geseufzt und geschluckt, hat wieder in die Ferne geblickt: Ich kann nicht richtig lesen.

Die spinnt, habe ich gedacht, die hat nicht alle Tassen im Schrank, die schaut wie ein Schwein ins Uhrwerk. Meine Mama kann nicht lesen?

Am nächsten Tag hat Mama wieder gefragt, Lesen klar? Doch ich habe nicht geantwortet: Danke, wunderbar, gute Gabe, prima Buchstabe. Ich habe gemeckert wie die Ziege aus dem Märchen Knüppel aus dem Sack. Das hatte ich gerade gelesen: Du bist so platt, kannst nicht lesen, magst kein Blatt, meck, meck. Und ich habe mich weg gedreht.

Mama hat mich traurig angesehen. Aber sie fragte jeden Tag aufs Neue und ich habe jeden Tag gemeckert, meck, meck. Das ging eine Woche so. Wir haben schließlich nicht mehr richtig miteinander geredet.

Inzwischen kamen wieder zwei Briefe von Ludwig. Sie hat sie aufgemacht und sie hat mit dem Zeigefinger die Zeilen gestreichelt. Und sie hat alle A's unterstrichen. Zerlesen sahen die Briefe aus, nur dass sie keiner gelesen hat. Ich auch nicht. Meine Mama ist dumm, habe ich gedacht, so dumm wie Bohnenstroh, so dumm wie ein August, wie ein dummer August. Ich wollte nie mehr mit Mama vernünftig reden. Doch ich wusste, dass das eigentlich nicht stimmt. Ich wusste es. Ich habe mich sogar mit Katja gestritten. Das kam, weil ich ein Lied nicht singen wollte. Es war mir einfach zu hoch, denn ich konnte ihr ja nicht die Wahrheit sagen: Meine Mama kann nicht lesen.

Das würde sie nie glauben. Nie glauben. Und über Mama lachen.

Am Sonntag kam Mama abends zu mir. Sie setzte sich ans Bett und sagte mit starker Stimme, dass sie mir erzählen will, wie das gekommen ist.

Ich schwieg und schaute der Katze zu, die sich putzte.

Als ich in die Schule kam, begann Mama, benahmen sich die Buchstaben wie Leute, die über einen Jahrmarkt laufen, aber nicht wissen wohin. Ich wollte doch das Lesen so gern lernen. Aber ich konnte die Buchstaben nicht festhalten. Die wuselten herum, ich schämte mich, das Schämen half nicht. Ich war fehlerhaft und musste mich genauso durchwuseln.

Die Lehrerin hat mich zum Vorlesen aufgerufen und ich sprach: Wer A sagt, muss auch B sagen. Und dass ich nun erst mal die Wörter raussuche, die ein A haben. Die Lehrerin hat gelacht, aber ihr dauerte das zu lange. Sie hat jemanden anderen drangenommen. In der dritten Klasse hat mich dann keiner mehr gefragt. Im Rechnen war das anders, da hatte ich immer das Ergebnis.

Ich habe einfach alles, was ich wissen musste, auswendig gelernt. Und das konnte ich gut.

Jedenfalls ein Weilchen. Habe mir das von den Freundinnen sagen lassen. Ich hatte eine Menge Freundinnen. Die konnten mich gut leiden. Sie waren alle überzeugt davon, dass ich Ärger mit den Augen hatte. Weil ich solange daran herum gerieben habe, bis die rot waren. Ich meldete mich in der Schule nur, wenn es etwas zu erzählen gab. Wie - Mein schönster Ferientag . Oder wenn wir Gedichte aufsagen sollten. Dann habe ich mit meiner Mama geübt. Sie hat vorgelesen, ich habe das nachgesprochen. Das macht man so. Und die hat jedes Mal gestaunt, wie schnell ich mir das merken konnte. Dann bekam ich immer eine Eins. Und bei Arbeiten habe ich einfach abgeschrieben. Zwar war das höchstens eine Vier, aber es hat bis zur achten Klasse gereicht und niemand hat es gemerkt. Nicht mal meine Mutter und die

Lehrerinnen auch nicht.

Als ich achtzehn wurde, hat meine Mutter die Krankheit Krebs aufgefressen und ich war allein. Doch zwei Jahre später hatte ich dann dich. Ich habe weiter gewuselt: Ich hätte meine Brille vergessen. Oder ich müsse mal nötig aufs Klo, ich bin dann von einem Bein auf das andere gehüpft, ob nicht jemand mir das schnell vorlesen und dann ausfüllen kann? Oder ich habe mit dem Kopf geschüttelt und gesagt, dass mir heute wieder ein Nebel vor den Augen wabert.

Meinen Namen konnte ich inzwischen lesen und schreiben, das Wort lieb und die Wörter Affe und Euro und ich und Wasser und Strom und weinen und nicht und Besen und Mama. Und natürlich – Mathilde und noch das Wort

Hauswirtschaftspflegerin. Den Beruf habe ich nämlich gelernt nach dem Abschluss.

Die Leute wissen gar nicht, dass es solche wie mich gibt, die glauben das alles.

Und als du lesen gelernt hast, hatte ich Angst, dass es dir so geht wie mir. Aber das war ein Irrtum und ich wollte mit dir lernen. Wieder tanzten die Buchstaben über das Blatt, rock'n roll tanzten die, ich habe wieder nichts kapiert. Nicht so schlimm, habe ich mich getröstet, Mathilde kann mir das vorlesen. Dass ich Liebesbriefe kriege, so tolle liebe Liebesbriefe, das habe ich mir nicht gedacht.

Was machen wir jetzt? Ludwig darf das nicht wissen, sonst lacht er sich schlapp und geht davon – zu den Seeschildkröteneiern. Das wird er sowieso machen, denn mit einer Frau zusammenzuleben, die nicht lesen kann – das geht nicht.

Dumm wie Bohnenstroh ist Mama nicht, ganz schön schlau, wie sie sich durchgeboxt hat, all die Jahre lang, ganz schön schlau. Ich habe mich umgedreht und habe die Wand mit der Blümchentapete angestarrt, ich musste nachdenken. Über Ludwig und Mama und über mich. Die Katze hat sich auf meinen Bauch gelegt und Mama hat noch eine Weile gewartet und ist dann gegangen.

Also es gibt drei Möglichkeiten. Die erste: Ich lese weiter vor. Die zweite, ich schreibe eine auswendige Information an Ludwig. Oder eine inwendige. Die dritte, Mama lernt lesen. Alle haben ihre Nachteile. Die erste ist am bequemsten für mich, aber ich will das nicht mehr.

Basta. Bei der zweiten- das birgt eine Gefahr, nachher ist er Mama böse. Und zieht wirklich von dannen. Weil sie es ihm nicht selbst gesagt hat. Die dritte – das ist unmöglich. Ich habe Mama – Bettina bummelt - vor den Mund gehalten und gesagt, sie soll das singen. Zuerst ging das gut und sie hat die Sätze tiriliert, auf der dritten Seite hat sie lauter Quatsch gesungen. Sie hat die ersten auswendig gewusst.

Ich habe nachts geträumt. Von vielen Briefen, die auf mir liegen wie Staub. Und ich

kann sie nicht lesen. Die Buchstaben veranstalten auf dem Papier ihr Leben. Sie gehen einkaufen, spazieren und wirbeln herum, tanzen, spielen Fussball, sie kriechen mit uffuffaffaff ins Wasser, sie quatschen durcheinander. Es sind sehr viele. Dazwischen sitzt Katja, sie singt sehr hoch mit lauter kleinen Katzen, die machen Katzenkrach. Ich bin davon wach geworden, bin schließlich aufgestanden, mitten in der Nacht, habe ein Blatt Papier genommen und einen Kugelschreiber und bin zu Mama gegangen. Sie lag auf ihrer Schlafcouch, hat ein bisschen geschnarcht. Ich schüttelte sie, legte das Blatt Papier vor sie hin, den Kugelschreiber daneben und sagte streng: So, jetzt schreibst du alle Wörter auf, die du kennst. Lieb und Affe und so. Alle. Alle. Und dann sehen wir weiter.

Das sagt meine Lehrerin immer, wenn sie nicht weiter weiß.

Nichts geschieht. Sie liest nicht, sie schreibt nicht. Jedenfalls nicht, wenn ich dabei bin. Ich werde langsam sauer, ich musste es einfach Katja sagen. Sie hat mit den Schultern gezuckt: Was macht das schon. Sie ist doch bisher prima klargekommen. Du kannst ja auch nicht hoch singen.

Ein Monat vergeht. Ludwig bekommt nie einen Brief von Mama. Er ist traurig darüber. Doch ich schaue nun heimlich in die Briefe. Damit ich weiß, was los ist.

Es kam der Tag, wo drin stand: Es ist Schluss jetzt, Du schreibst mir nicht, vielleicht hast Du mich vergessen. Ich bin am Donnerstag eine halbe Stunde auf dem Hauptbahnhof. Der Zug hat Aufenthalt, ich fahre mit anderen Studenten ans Meer, Seeschildkröten beobachten. Um achtzehn Uhr zehn fahren wir weiter, ich hoffe sehr, Du bist da. Dann kannst Du mir alles erklären.

Da habe ich eine Ausnahme gemacht und habe das Mama gesagt. Weil die Zeit heran war. Es war Donnerstag, siebzehn Uhr. Wir könnten es noch schaffen. Sie hat bloß mit den Schultern gezuckt und hatte wieder Tränen in den Augen. Und dann hat sie ein Blatt hervor geholt mit ihren Wörtern, die sie doch aufgeschrieben hatte. Sie traute sich nicht, mir die zu zeigen, wo ich doch so streng mit ihr gesprochen habe. Mit den Vorderpfoten auf Mamas Schoß hat die Katze sich ihren Platz weich getrampelt.

So her und hin, hin und her.

Lieb Affe, ich weinen Wasser, ich nicht Besen kann, Mathilde wollte nicht Besen, Hauswirtschaftspflegerin Mama Yvonne.

Ich habe einen roten Briefumschlag genommen und darauf geschrieben: Herrn Ludwig Heldt, München, Universität, jetzt auf dem Bahnhof in Berlin. Und ich habe

Mamas Zeilen hinein gesteckt.

Dann sind wir zum Bahnhof mit wehenden Mänteln. Aber die Straßenbahn war gerade weg und überall war'n die Ampeln rot und so sind wir zu spät gekommen. Es war gerade achtzehn Uhr zehn und der Zug fuhr an und ich hab ihn gesehen, den Ludwig, weil er an einer offenen Tür stand. Und wir haben einen Spurt hingelegt, der sich gewaschen hat und Mama hat mich überholt und hat ihm ihren Brief noch in die Hand drücken können. Er schaute sehr verblüfft und dann hat er damit gewinkt, bis der Schaffner ihm wütend die Tür vor der Nase zugemacht hat.

Zwei Tage später kam ein Brief. Von Ludwig und er war an mich: Liebe Mathilde, uffuffaffaffuff, ich fand es gut, dass du nicht die Briefe deiner Mama vorgelesen hast. Jetzt bitte ich Dich sehr, tu nur es nur noch ein einziges Mal. Dein Ludwig.

Die Katze streift um meine Beine, miaut und schaut hoch zu mir. Und ich habe den Brief Mama vorgelesen, zur allerletzten Gelegenheit:

Lieb Äffin mit den grünen Augen, ich muss gestehen, dass mich Dein Brief verwundert hat.

Ich musste all mein Wissen über dich hineinlegen, all meine Liebe, um ihn zu begreifen. Aber als ich Besen mit Lesen übersetzt hatte, da habe ich ihn verstanden. Da müssen wir etwas tun. Sonst kannst Du ja nicht lesen, dass ich Dich heiraten will. Aber erst musst Du mir schreiben, ob Du mich auch so lieb hast, wie ich Dich. Dein Ludwig

Ja, nun ist alles gut. Wir heiraten. Und die Katze setzt sich abwechselnd auf die Bücher und schaut sehr wachsam. Auf das von Katja, sie singt sich Räuber Hotzenplotz vor. Auf das von Mama, sie liest wirklich: Bettina bummelt. Und sie murmelt: Danke, wunderbar, gute Gabe, prima Buchstabe.